

Buch des Monats der Landschaftsbibliothek Aurich

„Geschrieben im Zuchthause zu Emden“

*Die „Teutschen Briefe“ von Georg Friedrich König
Emden 1837*

1830 erreichten die Nachrichten von der Juli-Revolution in Frankreich auch Ostfriesland, ohne dass sie hier zunächst eine Reaktion hervorgerufen hätten. Aber im Südosten des Königreichs Hannover, in Osterode und Göttingen, wurde im Januar 1831 öffentlich Unmut geäußert. Das Problem in den beiden Städten wurde mit Militärgewalt gelöst. Auch die Ostfriesische Landwehr war mobilisiert worden. Zeitgleich kam dann aber auch an der Nordseeküste eine gewisse Unruhe auf. Es wurden Forderungen nach einer Verminderung der Steuern und Abgaben, nach Verbesserungen in der Verwaltung der Städte und nach Wiederherstellung alter Rechte insbesondere der ostfriesischen Landstände laut. In Emden und Norden befürchtete man sogar Unruhen. Tatsächlich entspannte sich die Situation hier aber vor dem Hintergrund des militärischen Eingreifens in Osterode und Göttingen wieder sehr schnell. In Ostfriesland blieb es ruhig.

In Osterode hatte der allgemein geschätzte, liberale Rechtsanwalt Georg Friedrich König (1781–1848) schon zuvor in mehreren, im „Ausland“ gedruckten politischen Artikeln Kritik an der hannoverschen Politik und Verwaltungspraxis geäußert. Gegen Ende des Jahres 1830 verfasste er anonym eine leidenschaftliche „Anklage des Ministeriums Münster vor der öffentlichen Meinung“. Im Zusammenhang mit den Unruhen in Osterode und Göttingen im Januar 1831 wurde König deshalb als „Aufwiegler“ betrachtet und verhaftet. Nach einem langen Prozess befand man ihn 1833 des Majestätsverbrechens für schuldig und verurteilte ihn zu einer zehnjährigen Haftstrafe, die 1834 in der Revision auf eine fünfjährige Zuchthausstrafe reduziert wurde. Schon während des Prozesses hatten sich einzelne Ständevertreter für ihn eingesetzt. Das Verfahren fand viel öffentliche Beachtung und Georg Friedrich König als „Märtyrer für deutsches Recht und deutsche Freiheit“ große Unterstützung. Es gab öffentliche Spendensammlungen für ihn und seine Familie, und sein Porträt konnte als Kupferstich in vielen Buchhandlungen erworben werden. Sein Bekanntheitsgrad war so groß, dass man ihm im Brockhaus-Conversationslexikon 1839 einen ausführlichen Artikel widmete.

Dieser weithin anerkannte „Held der Freiheit“ verbüßte ab 1834 seine Strafe in Emden – mit größtmöglichem Abstand von seiner Heimat. Das Zuchthaus befand sich im Gödenser Haus am Roten Siel im Stadtteil Faldern. Das zweigeschossige Backsteingebäude, das heute als eines der ältesten noch erhaltenen in Emden gilt, wurde 1551 als das Stadthaus der Häuptlingsfamilie von Oldersum und Gödens errichtet. 1778 wurde es an die preußische Kriegs- und Domänenkammer verkauft und diente anschließend bis 1850 als Gefängnis.

Königs Haftbedingungen in Emden waren zunächst relativ moderat. Er durfte in Begleitung in die Stadt ausgehen, konnte Kontakt zu den Bürgern Emdens knüpfen, und er hatte Schreibmaterialien in seiner Zelle zur Verfügung. 1835 konnte er deshalb in der Zelle seine „Teutschen Briefe“ verfassen. Diese richten sich in der Ansprache zu Beginn zwar an seinen Sohn Hermann, eigentlich sind sie aber an die deutsche Öffentlichkeit adressiert. Der Briefcharakter wird durch eine tagebuchartige Datierung der Reflektionen vom 7. Mai 1835 bis zum 2. Juli 1835 und durch die wiederholte direkte Ansprache seines Sohns angedeutet. Erst im letzten Heft des zweiten Bandes nach fast 400 Seiten wendet sich der Text wirklich erneut ins Persönliche: „Heute ist Dein Geburtstag! Du erreichst das 21ste Jahr Deines Lebens! Dein Vater im Gefängniß! Dich seit 4 Jahren 6 Monaten nicht gesehen!! Ach! – Leb wohl mein lieber Hermann! Dein Vater.“ König thematisiert darin weder seine persönliche Situation im Emdener Zuchthaus – zeitgleich gab es eine Petition der dort einsitzenden Häftlinge gegen die schlechten Haftbedingungen – noch die Situation seiner Familie, sondern er

schildert ausgehend von seinem Ideal einer auf Gleichheit und Freiheit basierenden staatlichen Ordnung seine Sicht auf die deutsche Geschichte und Zukunft.

Die „Teutschen Briefe“, 1837 bei Rakebrand in Emden gedruckt, verkaufte sich als elegant geschriebene „Dissidentenliteratur“ eines berühmten „Staatsgefangenen“ sehr gut, so dass König mit den Einnahmen seine Frau und seine Familie unterstützen konnte. In der Landschaftsbibliothek sind gleich zwei unterschiedliche eingebundene Ausgaben dieses „Buch des Monats“ überliefert: eine aus dem Besitz der Landstände und eine zweite aus der historischen Regierungsbibliothek.



1837 verschärfte sich der politische Druck im Königreich Hannover, als Ernst August, der erzkonservative Herzog von Cumberland, auf den hannoverschen Thron folgte. Auch Georg Friedrich König spürte in Emden die Konsequenzen. 1836 und 1837 hatte er im Zuchthaus zwei weitere Bücher über die Geschichte der „Volksstände der Sassen und Friesen“ verfasst und hoffte „von dem Ertrage seine Bedürfnisse zu bestreiten“. Unter dem neuen Herrscher wurden diese Manuskripte aber von der Zensur nicht zugelassen. Zugleich verschärfte man seine Haftbedingungen in Emden, entzog ihm seine Schreibmaterialien, und die Freigänge aus dem Zuchthaus wurden untersagt. Im November 1839 wurde er aus der Haft entlassen und ging anschließend wieder nach Osterode, wo er 1848 verstarb.

Paul Weßels